



Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



Worlding It Otherwise or Else

Beth Collar, Stephanie Comilang, Magdalena Los, Anna M. Szaflarski

Eröffnung: Donnerstag, 14.02.2019 um 19 Uhr

Ausstellung: 15.02. – 28.04.2019

Pressemappe DE | EN

Ausstellungskonzept

Künstler*innen

Historisches

Kulturstandort

Ausstellungskonzept

»Es ist von Gewicht, mit welchen Anliegen wir andere Anliegen denken. Es ist von Gewicht, mit welchen Erzählungen wir andere Erzählungen erzählen. Es ist von Gewicht, welche Knoten Knoten kneten, welche Gedanken Gedanken denken, welche Beschreibungen Beschreibungen beschreiben, welche Verbindungen Verbindungen verbinden. Es ist von Gewicht, welche Geschichten Welten machen und welche Welten Geschichten machen.«

(Donna Haraway, Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän, 2018)

Die 1972 entstandene Aufnahme »Blue Marble« der Apollo-17-Crew zeigt unsere Welt in Form eines klar umrissenen Planeten im schwarzen All. Dabei handelt es um eine Fiktion – diese eine Welt gibt es nicht. Entsprechend dient das Bild mehr kapitalistischen Globalisierungsfantasien als beispielsweise einem situierten ökologischen Denken. Es erscheint demnach nur logisch, dass »Worlding« zuerst eine literarische Praxis aus der Science-Fiction-Literatur meint, mit der sich zukünftige Szenarien durchspielen und alternative Welten vorstellen lassen.

Das englische Wort nimmt das Nomen »Welt« zum Verb: »Worlding« heißt Welterschaffung. Paradoxe Weise beschreibt »Worlding« damit eine Praxis, die das Große und Ganze will und gleichzeitig auf die permanente Unabgeschlossenheit von Welt verweist. Die Frage, ob wir überhaupt von einer Welt sprechen können, treibt die Philosophie noch heute um. »Worlding« lädt das Subjekt ein, an den äußersten Rand der eigenen Wahrnehmung zu treten. Und von da aus betrachtet bleibt »Welt« eine fiktionale Größe, insofern, dass sie – bestenfalls – das Resultat einer notwendigerweise unüberschaubaren Anzahl an Beziehungen, Geschichten, Zufällen ist.

Viele von uns sehen sich früher oder später dem Vorwurf ausgesetzt, in der »eigenen Welt« zu leben, der mit dem impliziten Appell verbunden ist, sich keinen Illusionen hinzugeben und der Realität zu stellen. Auf künstlerische Praktiken angewendet, gewinnt diese im Kern als Kritik formulierte Äußerung hingegen an faszinierender Dimension. Künstlerische Praxis ist »Worlding« im Sinne der Neuverknüpfung existierender, meist funktionaler oder sinnstiftender Zusammenhänge. Die unmittelbaren Produktionsbedingungen werden um Regeln und Erzählungen erweitert und in alternative, umfassende Beziehungen gesetzt. Das heißt nicht, dass die Zusammenhänge als solche Sinn ergeben müssen. Vielmehr muss künstlerische Praxis, damit sie genuin offen bleibt, sich nach innen – wenn auch nur temporär – organisieren und schließen. Künstlerische Praxis bedarf daher eigener Wirkungsregeln, unabhängig davon, ob diese objektiv betrachtet real oder fiktiv, sinnvoll oder sinnlos, rational oder emotional sind. Andernfalls droht sie willkürlich zu werden.

Die Ausstellung »Worlding It Otherwise or Else« versammelt vier Künstlerinnen, die ihre eigenen Produktionsbedingungen mit Erzählungen verflochten haben, welche

über die einzelnen Arbeiten hinaus das Verhältnis zu der sie umgebenden Welt auf nachhaltige Weise verunsichern. Entgegen dem immersiven Eintauchen in künstlerische Welten möchte »Worlding It Otherwise or Else« den Betrachter*innen Raum und Zeit geben, sich den einzelnen Welten zu nähern. Die Ausstellung erzählt nicht eine Geschichte, sondern viele. Und von ihnen ist die eine nicht weniger relevant, richtig oder wahr als die andere. Genauso wenig wie diese.

In ihrer künstlerischen Praxis pflegt Beth Collar eine Faszination für das »dunkle Zeitalter«. Von Historiker*innen wird dieser Begriff nicht mehr verwendet, bezeichnet jedoch allgemein den Zeitraum zwischen dem Untergang des Römischen Reiches und der Renaissance. Die Künstlerin interessiert sich für die unzähligen Beispiele popkultureller Aneignungen dieser Zeit, die sie charakterisieren als Epoche der Ignoranz, des Zerfalls und des Aberglaubens. Collar zeigt ihre Arbeit auf einem Bildschirm, welcher auf dem Boden eines ehemaligen Teiches direkt vor dem Bärenzwinger platziert ist, und weist damit auf humorvolle Weise darauf hin, dass das Werk eventuell bereits schon lange vor der Ausstellung da war. Das bisher unveröffentlichte Videomaterial aus dem Jahr 2012 wird sowohl im symbolischen wie auch im tatsächlichen Sinne ein Portal in eine andere Zeit. Wir sehen die Künstlerin mit ihrem in der traditionellen blauen Pigmentfarbe bemalten Körper (die Farbe ist bekannt aus »Brave Heart« oder »Boudica«) das Hüggelland von Dartmoore, England, durchschreiten. Manchmal liegt sie im Gras einer Moorlandschaft, andere Male isst sie Grünzeug, saugt an Bäumen und putzt sich die Zähne. Die Protagonistin folgt scheinbar gewöhnlichen Tätigkeiten und vermittelt dabei das Gefühl bedeutsamer Intention. Während sich die Kleidung auf vergangene Zeiten bezieht, ist es die auffallende Alltäglichkeit der Aktivitäten, durch welche diese mythische Figur als dauerhaft außerhalb der Zeit befindlich erscheint.

In ihrer Videoarbeit, in der sich Dokumentar- und Science-Fiction-Film überschneiden, erforscht Stephanie Comilang Themen der Gemeinschaft, des Zuhauses und des Gedächtnisses in Bezug auf bestimmte Orte. In der neu entstandenen zweikanaligen Videoinstallation verwendet die Künstlerin eine anonyme Erzählinstanz, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst und sowohl innerhalb als auch außerhalb der Geschichte liegt. Die Drohne, mit der eines der Videos gedreht wurde, ermöglicht unter-

schiedliche Perspektiven auf den Bärenzwinger. Das zweite Video zeigt eine Frau, die den Geist von Schnute beschwört, dem letzten Bären, der im Bärenzwinger gelebt hat. Schnute berichtet aus einer anderen Welt heraus von ihrem früheren Zuhause, ihrem Alltag und ihren Routinen. In diesen parallel laufenden Filmen, die jeweils in einem der Seitenkäfige installiert sind, erfolgt die Kommunikation über zwei Kanäle, über moderne Technologie und ein psychisches Medium. Comilang beleuchtet die gegensätzliche Art und Weise, wie Ideen, Gefühle und Informationen über Zeit, Raum und Spezies hinweg ausgetauscht werden. Letztendlich versucht sie, wie die Filmemacherin Trinh T. Minh-ha, »in der Nähe« derjenigen zu sprechen (»speaking nearby«), deren Zuhause der Bärenzwinger war, und den Ort dabei als deren – und nicht ihre – eigene Welt zugänglich zu machen.

In ihrer künstlerischen Praxis thematisiert Magdalena Los nicht nur die zahlreichen Setzungen, durch die Kunst ihren Status als Kunst geltend macht, sondern schafft freudig neue, indem sie sich selbst regelmäßig in fiktive Geschichten verwickelt, die über die gezeigten Werke hinausgehen. In der Vergangenheit haben sich diese Geschichten als gefälschte Interviews in einer echten Lokalzeitung manifestiert, als Guerilla-Performances bei der Eröffnung oder als Blumen, die Künstler*innen als Trostpreis erhalten. Ihre Objekte, die oft ein Lächeln hervorrufen oder mit einem Augenzwinkern daherkommen, sind unruhige Amalgame aus einer Reihe diskursiver, materieller oder temporärer Referenzen – das heißt, in Los' künstlerischer Praxis durchdringen sich die Werke ständig gegenseitig. Ihre Armee von »Gardisten«, wie sie die unzähligen in Bärenzwinger installierten Objekte nennt, erzählt auch eine Geschichte, nur dass diesmal ein Greenscreen, Tripods und ein Teleprompter die Protagonisten sind, also Objekte, deren Funktion normalerweise darin besteht, die Inszenierung und Erzählung der Geschichte zu unterstützen, und die damit normalerweise dem »Nichtfiktiven« zugeschrieben werden, was auch immer das genau ist.

Anna M. Saflarski verwendet Texte, Bilder und Skulpturen, um Geschichten von Überschreitungen zu erzählen. In ihren vielschichtigen Arbeiten kommen materielle und immaterielle Dinge ständig in Berührung, wobei der Körper – und in infolge dessen der Körper der Künstlerin – oft als Schauplatz für diese Vereinigungen dient. Nach eigenen Angaben entwickelt sie diese Geschichten fast aus-

schließlich intuitiv. Für »Worlding It Otherwise or Else« hat Saflarski ein Modell geschaffen, das Besucher*innen schnell als transformiertes Abbild des Bärenzingers erkennen werden. Es suggeriert einen körperlosen, objektiven Überblick und präsentiert gleichzeitig eine radikal subjektive Projektion des Raumes. Ihr Nachbau des Bärenzingers erinnert an die Miniatur-Papiertheater des 19. Jahrhunderts und inszeniert den Raum als einen fast mythischen, jenseitigen Ort. Die surreale und körperliche Bildsprache beschwört die lange und manchmal dunkle Geschichte des Gebäudes herauf und zeigt den Versuch der Künstlerin, diese Welt zu ihrer eigenen zu machen.

Kuration Ausstellung & Veranstaltungen
Marie-Christin Lender, Christopher Weickenmeier
Evelyn Gregel, Nandita Vasanta

Freitag, 22.03.2019 – 19 Uhr
Book Launch »Bärenzwinger Berlin |
Spuren – Architekturen – Projektionen«

Mittwoch, 10.04.2019 – 19 Uhr
TheorieMittwoch

Sonntag, 28.04.2019 – 15 Uhr
Gallery Weekend Special

Exhibition Concept

»It matters what matters we use to think other matters with; it matters what stories we tell to tell other stories with; it matters what knots knot knots, what thoughts think thoughts, what ties tie ties. It matters what stories make worlds, what worlds make stories.«

(Donna Haraway: Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene, 2012)

The Blue Marble photograph, shot by the Apollo 17 crew in 1972, shows our world in the form of a well-defined planet in black space. This is a fiction – this »one world« does not exist. Incidentally, the image has served capitalist fantasies of globalization, rather than, for example, situational ecological thinking. It therefore seems logical that the term »worlding« initially referred to a literary practice from science fiction literature, with which one stages future scenarios and imagines alternative worlds.

The notion of »worlding« turns the noun »world« into a verb. »Worlding« means world creation. Paradoxically, »worlding« describes a far-reaching practice that is interested in the big picture and at the same time refers to the permanent incompleteness of the world. Even nowadays, philosophers still puzzle their heads over the question of whether we can even speak of »one world« at all. »Worlding« invites the subject to reach the very edge of one's own perception. And from there, the »world« remains a fictional entity, in that it is - at best - the result of a necessarily unmanageable number of relationships, stories, coincidences.

Many of us sooner or later face the accusation of living in our »own world«, which is associated with the implicit appeal not to indulge in illusions and to face reality. However, this statement, uttered as an accusation, gains a fascinating dimension in terms of artistic practices. It is here that the accusation is true. Artistic practice is "worlding", in the sense of reconnecting existing, mostly functional or meaningful relationships. The immediate conditions of production are extended by rules and narratives and put into alternative, comprehensive contexts. This does not mean that the connections as such must make sense. Rather, artistic practice, in order to remain genuinely open, must organize itself inwardly and close up, if only temporarily. Artistic practice therefore requires its own rules of action, regardless of whether they are objectively considered real or fictitious, sensible or meaningless, rational or emotional. Otherwise it risks becoming arbitrary.

The exhibition »Worlding It Otherwise or Else« brings together four artists who have intertwined their own production conditions with those narratives that, beyond the individual works, deeply question the relationship to the world around them. Instead of aiming for a full immersion into artistic worlds, »Worlding It Otherwise or Else« wants to give the viewer space and time to approach the indi-

vidual worlds. The exhibition does not tell a story, but many, none of which is less relevant, right or true than another.

In her artistic practice, Beth Collar cultivates a fascination for the »Dark Ages«. The »Dark Ages« is an outmoded term, no longer used by historians, which has been used to refer to the period between the fall of Rome and the Renaissance. Collar is interested in the myriad ways in which popular culture has interpreted and fictionalised this era, which it characterises as a time of ignorance, deterioration and superstition.

Presented on a screen at the bottom of a natural-looking pond in the former bear bath right outside the Bärenzwinger, Collar's work humorously suggests that it has been there long before the exhibition. The video, which is made up of previously unused footage shot in 2012, becomes a portal, literally and figuratively into another time. We see the artist with her body painted in the natural blue pigment woad (as worn by Brave Heart and Queen Boudica), walking the hills of Dartmoor, England. Sometimes standing on top of rocks in the moor landscape, other times eating foraged greens, sucking moss on tress, and cleaning her teeth, the protagonist follows seemingly mundane tasks with a sense of great intent. While the dress refers to past times, it is the activities' striking ordinariness that make this mythical figure appear as permanently out of time.

In her video-based work, Stephanie Comilang crosses aspects of documentary and fiction filmmaking, exploring themes of community, home, and memory as it relates to specific places. In the two-channel video installation, which Comilang has made for »Worlding it Otherwise or Else«, she uses an anonymous third narrator who trans- verses both past, present and future and is both inside and outside of the narrative. The drone, with which one of the videos is filmed, allows different perspectives on the space. The other video shows a woman who channels the spirit of Schnute, the last bear to have lived at Bärenzwinger. Speaking from a wholly different world, Schnute tells the viewer about her former home, her everyday life and routines. In these simultaneously playing videos, each installed in one of the outer cages, communication happens through two channels, modern technology and a psychic medium. Comilang highlights the contrasting ways in which ideas, feelings and information are exchanged both across time, space and species. In the end,

to »speak nearby instead of about« those who used to call the Bärenzwinger home and – in the process – made a world out of it.

In her practice, Magdalena Los not only acknowledges the numerous frames through which art asserts its status as art, but also joyfully reassembles them, regularly inserting herself into unruly fictional tales that continually transgress the work exhibited in the space. In the past, these tales have manifested themselves as fake interviews in your very real local newspaper, guerrilla performances at the opening, or the flowers artists may get as consolation price. Her objects, which regularly flash a smile or a twinkling eye, are restless amalgams of a number of discursive, material or temporary references – meaning in Los' practice, works and their contexts continuously inform each other. Her army of »guards«, as she calls the myriad objects installed in Bärenzwinger, also tells a story, only this time the protagonists are a green screen, tripods and a tele-prompter, in other words, all objects whose function usually consists in supporting the staging and telling of the story and which are thus relegated to whatever constitutes the outside of the fiction.

Anna M. Saflarski employs text, image and sculpture to tell stories of transgressions. In her multilayered works, material and immaterial things are continuously made to touch, with the body – and by extension the artist's body – serving as a regular site for these conjunctions. According to her own account, she develops these stories in an almost exclusively intuitive manner. For »Worlding it Otherwise or Else« Saflarski has created a model that visitors will quickly recognize as a transformed model of the Bärenzwinger. At once suggesting a disembodied, objective overview, it simultaneously presents a radically subjective projection of the space. Recalling the miniature paper theaters of the 19th century, her model of the Bärenzwinger stages the space as an almost mythical otherworldly place, with the surreal and corporeal imagery invoking the building's long and at times dark history and the artist's attempt to make that world into her own.

Exhibition and programme curated by
Marie-Christin Lender, Christopher Weickenmeier
Evelyn Gregel, Nandita Vasanta

Friday, 03/22/2019 – 7pm
Book Launch »Bärenzwinger Berlin |
Traces – Architecture – Projections«

Wednesday, 04/10/2019 – 7pm
TheoryWednesday

Sunday, 04/28/2019 – 3pm
Gallery Weekend Special

Künstler*innen

Beth Collar

Beth Collar ist Künstlerin und arbeitet an der Schnittstelle von Bildhauerei und Performance. Jüngste Einzelausstellungen u.a. in der Mathew Gallery, New York; Primary, Nottingham; Matt's Gallery, London, 2018; Standpoint, London, 2017 und im Fig 2, ICA, London, 2015. Darüber hinaus war sie u.a. an folgenden Gruppenausstellungen beteiligt: Sans Titre, Paris; Cafe Oto, London; Kunstverein München; Kunstraum, London, 2017; Glasgow Women's Library, Glasgow; Freud Museum, London; KW, Berlin, 2016; Cubitt, London; Rijksakademie, Amsterdam; Raven Row, London; the Serpentine Galleries, London; sie ist Preisträgerin des Mark Tanner Sculpture Awards 2016/2017.

www.bethcollar.co.uk

Magdalena Los

Magdalena Los (*in Jastrzębie-Zdrój, PL) lebt und arbeitet in Hamburg und Köln. Ihr Sternzeichen ist Fische, im Hundehoroskop ist sie laut D. R. Otorala ein Dalmatiner. In ihren Arbeiten kombiniert sie Objekte, Performance, Editionen und Text. Sie ist wandlungsfähig, was es schwer macht, sie festzuschreiben. Als leidenschaftliche Geschichtenerzählerin bevorzugt sie es den Menschen zu geben, was sie wollen, nicht jedoch, was sie dachten, was sie wollen. Ihre Arbeiten wurden u.a. im Kunstverein Hamburg, Kunstverein Harburger Bahnhof, Große Kunstschau Worpswede, und in vielen Räumen unterhalb des Radars in Deutschland, Polen, England und Italien präsentiert.

Stephanie Comilang

Stephanie Comilang lebt und arbeitet in Toronto und Berlin. Sie erhielt ihren BFA an dem Ontario College of Art & Design. Ihre Dokumentations-basierten Arbeiten schaffen Narrative, mit denen sie die vielschichtigen Effekte von kulturellen und sozialen Faktoren auf unser Verständnis von Mobilität, Kapital und Arbeit untersucht. Ihre Arbeiten wurden u.a. in der Ghost: 2561 Bangkok Triennale, International Film Festival Rotterdam, Asia Art Archive in America New York, und SALTS Basel gezeigt.

Anna M. Szaflarski

Anna M. Szaflarski's works in illustration, narrative writing and sculpture reference themes related to psychedelic, surreal, supernatural, and feminist science fiction that questions the purpose and potential of the female body. Recent projects include exhibitions at the Vernacular Institute in Mexico City, and Ashley Berlin, and publication projects such as her collection of essays in Letters to the Editors (2015). She is currently working on an upcoming collection of texts and illustrations to be published in the summer of 2019 (Bom Dia Boa Tarde Boa Noite & AKV Berlin).

www.annaszaflarski.com

Artists

Beth Collar

Beth Collar is an artist working predominantly in performance and sculpture or in the shared ground between them. She was born in Cambridge, England in 1984. Recent solo projects have been at Mathew Gallery, New York; Primary, Nottingham and Matt's Gallery, London, 2018; Standpoint, London, 2017 and at Fig 2, ICA, London, 2015. Recent group shows and performances have been at Sans Titre, Paris; Cafe Oto, London; the Kunstverein München; Kunstraum, London, 2017; Glasgow Women's Library, Glasgow; Freud Museum, London; KW, Berlin, 2016; Cubitt, London; Rijksakademie, Amsterdam; Raven Row, London; the Serpentine Galleries, London; She was recipient of the Mark Tanner Sculpture Award 2016/17.

www.bethcollar.co.uk

Magdalena Los

Magdalena Los (*in Jastrzębie-Zdrój, PL) lives and works in Hamburg and Cologne. Her Zodiac sign is pisces, in the dog horoscope after D. R. Otorla she is a dalmatian. In her work she combines objects, performance, editions and text. Her main quality is mutability, which makes her hard to pin down. As a passionate storyteller she likes giving people what they want, but not what they thought they wanted. Her work has been shown in the Kunstverein Hamburg, Kunstverein Harburger Bahnhof, Große Kunstschau Worpswede, and in a lot of spaces under the radar in Germany, Poland, London Magdalena Los and Italy.

Stephanie Comilang

Stephanie Comilang lives and works between Toronto and Berlin. She received her BFA from Ontario College of Art & Design. Her documentary-based works create narratives that look at how our understandings of mobility, capital and labour on a global scale are shaped through various cultural and social factors. Her work has been shown at Ghost: 2561 Bangkok Triennale, International Film Festival Rotterdam, Asia Art Archive in America New York, and SALTS Basel.

Anna M. Szaflarski

Anna M. Szaflarski's works in illustration, narrative writing and sculpture reference themes related to psychedelic, surreal, supernatural, and feminist science fiction that questions the purpose and potential of the female body. Recent projects include exhibitions at the Vernacular Institute in Mexico City, and Ashley Berlin, and publication projects such as her collection of essays in Letters to the Editors (2015). She is currently working on an upcoming collection of texts and illustrations to be published in the summer of 2019 (Bom Dia Boa Tarde Boa Noite & AKV Berlin).

www.annaszaflarski.com

Bärenzwinger

Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an dem Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschläfert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, den Berliner Wappentieren.

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bärengraben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzwingers stand kurz nach dem Mauerfall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler*innen und Wissenschaftler*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzwingers von jungen Kurator*innen des Fachbereichs Kunst und Kultur Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch die Berliner Wappentiere über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzwingers bei Berliner Bürger*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen Luisenstadt als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadtkultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

Bärenzwinger (bear enclosure)

History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animals – had inhabited the Bärenzwinger (bear enclosure) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939, with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear enclosure of Bern and were gifts from the city of Bern to mark the occasion of the 700th anniversary of Berlin, in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, it was converted into the Bärenzwinger by Berlin architect Georg Lorenz. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger faced closure on two occasions. All the bears except for Lotte were killed during the Second World War, and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and re-opened on the 29th of November 1949, housing the bears Nante and Jette. The preservation of the bear enclosure, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private donation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear enclosure after the death of Schnute.

Cultural site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively present them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear enclosure is organized by young curators of the Department of Arts and Culture, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animals for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern "Luisenstadt" as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, workshops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

Kontakt

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag
12 – 18 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar.
Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhilfebemerkung melden diesen bitte an unter Rufnummer (030) 9018 37461 oder per E-Mail an info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerisches Leitungsteam
Evelyn Gregel, Marie-Christin Lender, Ulrike Riebel,
Jan Tappe, Tanja Paskalew, Nandita Vasanta,
Christopher Weickenmeier

Grafik
Viktor Schmidt

Übersetzung
Saskia Köbschall
Lektorat englisch
Saskia Köbschall
Lektorat deutsch
Viola van Beek

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Fonds für Ausstellungsvergütungen und Ausstellungsfonds.

Mit herzlichem Dank an: Amt für Stadtentwicklung, Bauaufsichtsbehörde, Förderband e.V., Jugend im Museum e.V., Stiftung Stadtmuseum und KoSP GmbH.